Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OVOMALTINE
um mehr zu leisten!
warm kalt frappé

Ein Monopol wird in Frage gestellt

In Jugoslawien steht ein Präzedenzfall für kommunistische Staaten zur Diskussion: Die Möglichkeit, in Opposition zu einem bestehenden offiziellen Berufsverband eine Konkurrenzorganisation zu gründen. In diesem konkreten Fall wird sie vom Parteischriftsteller Dobrica Cosic ins Auge gefasst. Er ist aus dem serbischen Schriftstellerverband ausgetreten und droht mit seinen Gesinnungsfreunden einen eigenen Verband zu gründen. Die Verwirklichung eines solchen Vorhabens, das in andern Ländern als Verschwörung gegen Staat und Gesellschaft bezeichnet und als Verbrechen verfolgt würde, müsste das Ende solcher Organisationen als «Transmissionsriemen» der Partei bedeuten und damit auch das Ende eines wesentlichen Merkmals der «sozialistischen Gesellschaft».

Es trifft zu, dass Cosic seine Drohung in die Versicherung kleidete, dass er «vorläufig und augenblicklich keine Absicht» habe, eine «neue Schriftstellergruppe zu bilden und zu organisieren». Aber auch in dieser Formulierung bleibt die Voraussetzung, dass eine solche Gründung eigentlich möglich und gelegentlich realisierbar sei.

Seine Einstellung erläuterte Cosic in einem Interview, das er zu Beginn dieses Jahres der Belgrader Zeitschrift «Student» gab. Er ist offensichtlich mit der Entwicklung des jugoslawischen Schriftstellerverbandes sehr zunzufrieden, übrigens unter anderem deshalb, weil er ihm zu wenig — und nicht etwa zu sehr — zentralistisch ist. Der letzte ausserordentliche Kongress Ende des vergangenen Jahres hatte den Verbänden der einzelnen jugoslawischen Teilrepubliken mehr Autonomie eingeräumt, was Cosic falsch findet. In seiner Sicht hat die Versammlung die überzeugende Bestätigung dafür gebracht, dass in den einzelnen Verbänden «der Geist von Bürokratie, Apathie und Konservativismus herrscht».

Dobrica Cosic. Ein Parteischriftsteller stellt das Parteimonopol für Berufsverbände in Frage.

Im Richtungskampf zwischen den sogenannten «Modernisten» und den Anhängern des Sozialistischen Realismus, der allgemein als dominierende Auseinandersetzung im «Kultursektor» betrachtet wird, ergreift Cosic keine Partei, weil er ihn als überholt empfindet. Zur Zeit seines Ausbruches, nach Annahme des Parteiprogramms von 1958 und nach Festlegung der neuen Prinzipien im Kulturschaffen, habe der Richtungskampf noch die Entwicklung im Schriftstellerverband gekennzeichnet. Er selbst, Cosic, habe sich damals für den Modernismus ausgesprochen. Zu verstehen sei darunter ein Kampf für freies literarisches Schaffen, für freie Themenwahl und Kunstexperimente, für einen undogmatischen Marxismus und schliesslich für demokratische Beziehungen und Formen in Kultur und Gesellschaft. Seine Sympathie für den Modernismus sei seinem Wunsche entsprungen, für eine neue moderne, revolutionäre und humanistische Kultur des Sozialismus zu kämpfen.

In der Folge habe es sich allerdings herausgestellt, dass keineswegs alle Vertreter des Modernismus das auch so verstanden hätten, und umgekehrt hätten sich keineswegs alle Befürworter des Sozialistischen Realismus als Gegner der sozialistischen Demokratie erwiesen. In beiden Lagern habe es Leute gehabt, deren literarische Werke wertvoll gewesen seien, und andere Leute auch.

Heute hat sich die Lage nach Meinung von Cosic insofern überhaupt verändert, als die «Aktivisten» in beiden Lagern mehr oder weniger verstummt seien, und der Konformismus überhand nehme. Cosic wendet sich gegen solche Tendenzen bei den Vertretern beider Stilrichtungen und empfiehlt der neuen Schriftstellergeneration den antikonformistischen Kampf für eine neue revolutionäre und sozialistische Kultur.

Cosic hat nach seiner Darstellung in den letzten Jahren mehrmals vergeblich versucht, seinen ideologischen Kampf innerhalb des Schriftstellerverbandes zu führen. Deshalb tritt er jetzt für die Bildung neuer Schriftstellergruppierungen nach ideologischer Zugehörigkeit oder nach Aktionsprogramm ein. Die Gründung solcher Gruppen sei laut jugoslawischer Verfassung möglich, deren Grundprinzipien zu respektieren seien.

Cosics Austritt aus dem Verband ist Ausdruck seiner Revolte gegen den dort herrschenden konformistischen Geist und mag als seine Privatsache hingehen. Wenn er aber (und übrigens als Parteischriftsteller) die Gründung einer neuen Organisation erwägt, dann rührt er damit an die Prinzipien seiner Gesellschaft. Der nächste oder übernächste Schritt wäre bereits der Ruf nach Oppositionsparteien.

Prag säubert die Kultur

In der Tschechoslowakei hält der seit dem neuen Jahr manifest gewordene Druck gegen die Kulturpresse weiterhin an.

Das Verbot der zwei literarischen Monatszeitschriften «Tvar» und «Knisni Kultura» hatte der bisherigen Praxis der Partei widersprochen, die seit gut zwei Jahren Wert auf den Beweis legte, dass Dialog und Konfrontation mögliche, ja erwünschte Dinge seien. Beide Publikationen waren dafür bekannt, dass sie die kulturellen Angelegenheiten nicht mit den Augen der Partei-Ideologen betrachteten, wobei «Tvar» insbesondere als Sprachrohr der jungen Generation galt, während «Knisni Kultura» sich geradezu eine Spezialität daraus gemacht hatte, ihre Spalten jenen Schriftstellern zu öffnen, welche beim Regime in Ungnade gefallen waren.

Dem Verbot war eine heftige Polemik der Parteipresse gegen die beiden betreffenden Zeitschriften vorangegangen. Eine ähnliche Fehde ist jetzt gegen die beiden einflussreichen literarischen Wochenzeitschriften «Literarni Noviny» und «Kulturny Zivot» im Gange. «Die Oeffentlichkeit wird durch Artikel irregeführt», heisst es im Parteiorgan «Zivot Strany», «in denen das westliche Leben unkritisch mit Halbwahrheiten geschildert wird. Häufig lassen solche Beiträge sogar eine Abneigung gegen unsere Gesellschaftsordnung erkennen.»

Einer besonders scharfen Kritik wird der Wirtschaftsexperte Radoslav Selucky unterzogen, welcher die Auffassung vertrete, dass der Sozialismus nicht als absoluter Gegensatz zum Kapitalismus verstanden werden dürfe. Auf Seluckys tatsächlich sehr unabhängig wirkende Beiträge haben wir schon einige Male hingewiesen. Nun scheint man «Literarni Noviny» einen Strick daraus drehen zu wollen, dass sie diesem liberal gesinnten Fachmann Gastrecht gewährt.

Teurer Besuch

Mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten musste ein 29jähriger Schiffszimmermann aus Hamburg dafür büssen, dass er mit einem für Ostberlin ausgestellten Passierschein am 4. November vergangenen Jahres seine in Erkner wohnenden Eltern besucht hatte und auf der Rückfahrt mit der S-Bahn eingeschlafen war. Für Erkner, das nicht mehr zu Ostberlin gehört, war der Passierschein nicht gültig. Der junge Zimmermann hatte sich für den Besuch seiner Eltern die Erfahrung zu Nutze gemacht, dass die Fahrgäste auf der S-Bahnstrecke zwischen dem Bahnhof Friedrichstrasse und Erkner in der Regel nicht kontrolliert werden. Da er aber nach beendigtem Besuch kurz vor Mitternacht in der S-Bahn eingeschlafen und mit dem Zug wieder nach Erkner zurückgefahren war, war er dort festgenommen worden.

Am 16. November wurde er vom Stadtbezirksgericht Berlin-Köpenick wegen Vergehens gegen das Passgesetz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Bitte um einen Verteidiger war abgelehnt worden mit der Begründung, dass es sich bei der zu erwartenden geringen Strafe nicht lohne.

Die Haft verbüsste der Hamburger in der Strafvollzugsanstalt Rummelsburg, wo er seine Zelle mit fünf Westdeutschen teilte, die sämtlich wegen Passvergehens verurteilt waren.

Heilsamer Stacheldraht

Radio Budapest hat seinen Hörern mitgeteilt, wie ein in Wien lebender ungarischer Arzt ein Heilmittel gegen Heimweh entdeckt habe. Der betreffende Ungar, so schildert der Sender die Entdeckung, fahre einfach mit seinem Wagen an die ungarische Grenze mit ihren Stacheldrahtverhauen, Minenfeldern und Wachtürmen. Das schaue er jeweils kurz an und fahre dann geheilt nach Wien zurück.

Diese sehr ungewöhnliche Darstellung fand sich in der Sendung «Heimat», mit der sich Radio Budapest an die Ungarn im westlichen

Ausland wendet. Bei dieser Gelegenheit äusserte sich ein ungarischer Spitaldirektor über die Auswirkungen der Flucht vieler Aerzte ins Ausland auf den Gesundheitsdienst in Ungarn. In diesem Zusammenhang erzählte er von seiner Begegnung mit jenem Arzt in Wien, dessen probates Heimwehmittel in Grenzbesichtigung besteht.

Kolchosen aufpoliert

In Rumänien und Ungarn sind Schritte eingeleitet worden, die Arbeit auf den Kolchosen anziehender zu gestalten und eine Abwanderung der Landarbeiter zu verhindern.

Das Bukarester Regime hat jetzt Einzelheiten eines Rentenplans für Landarbeiter veröffentlicht, während Budapest verkündete, die Kolchosen würden künftig weniger bürokratische Verpflichtungen wahrzunehmen haben.

Der neue Rentenplan in Rumänien, über den die amtliche Agentur Agerpress berichtete, sieht für männliche Personen, die nach 25-jähriger Arbeit auf einer Kolchose im Alter von 65 Jahren aus dem Arbeitsprozess ausscheiden, bzw. für Frauen, die nach 20jähriger Tätigkeit im Alter von 60 Jahren ausscheiden, die Zahlung einer staatlichen Rente vor.

Die Grundrente wird demnach 100 Lei pro Monat (rund 70 Franken zum amtlichen Wechselkurs) betragen. Für Personen, die mindestens fünf Jahre zum Rentenfond aus eigener Tasche beigesteuert haben, erhöht sich die monatliche Rente nochmals um fünf oder zehn Lei, und zwar entsprechend der Dauer und der Höhe ihrer Beiträge.

Budapests Massnahmen gegen die Ueberbürokratisierung in der Landwirtschaft, über die das Radio der Hauptstadt jetzt berichtete, umfassen die Abschaffung 17 bisher gültiger Bestimmungen über Investitionen.

Der Sender zitierte hierzu den stellvertretenden Agrarminister Gabor Soos: «Mit den Vereinfachungen wollen wir die Kolchosen von bürokratischen Praktiken befreien ... sowie anderer administrativer Tätigkeit. Künftig werden die Kolchosen in der Lage sein, ihre eigenen Investitionspläne aufzustellen ... und ohne bürokratische Hemmnisse ihre Gedanken in die Tat umsetzen können».

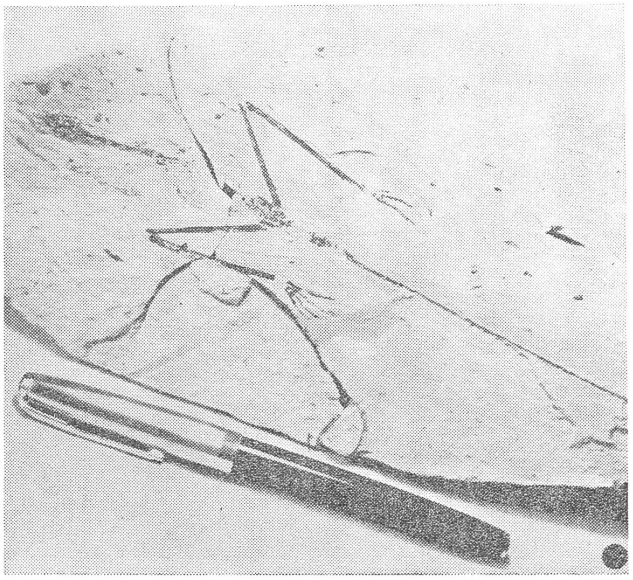
«Mein Neffe Fidel»

«Das gegenwärtige Regime in Kuba ist eine persönliche Diktatur Fidel Castros. Seine Herrschaft ist schlimmer als jede andere Diktatur in der Geschichte Lateinamerikas.» Das erklärte Carlos Dorticos, ein Onkel des kubanischen Staatspräsidenten, der dem Castro-Regime den Rücken gekehrt hat. Nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten bezeichnete der ehemalige Mathematikprofessor das Castro-Regime als eine «Ein-Mann-Diktatur rein persönlicher Art». Kein anderer wäre so in der Lage, das Volk in Zaum zu halten. Männer wie sein Neffe, Staatspräsident Osvaldo Dorticos, seien nur Marionetten. Carlos Dorticos zog daraus den Schluss: Bei einem Sturz Fidel Castros würde sich das kommunistische System auf Kuba nicht halten können. Die Chancen eines solchen Sturzes seien allerdings zur Zeit gering. Obwohl nach der Schätzung Dorticos' 80 Prozent der Kubaner gegen das Regime sind, ist jede organisierte Opposition im Lande unmöglich.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG, Kleiderfabrik, Zofingen

Warmblütige Saurier?

In Tatschikistan sind die versteinerten Reste einer kleinen Flugechse gefunden worden, deren Alter auf 190 Millionen Jahre geschätzt wird. Als besonders auffällig gilt an dem Fund, dass bei diesem Exemplar die mit Flughäuten versehenen Hinterfüsse als Flügel dienten, mit deren Hilfe das Tier offenbar im Gleitflug segeln konnte. Bei den bisher entdeckten Flugechsen und Vogelarten wurde die analoge Funktion von den Vordergliedmassen erfüllt. Der aufgefundene Abdruck des Fossils zeigt auch, dass Körper und Flügel des sogenannten Pterosauriers mit Fell bedeckt waren, was zur Annahme führt, dass es sich bei diesen urweltlichen Tieren bereits um Warmblütler gehandelt hat.



Küchen-Archäologie

In einer Kantine der aserbaidschanischen Stadt Sumgait wird nach neu-entdeckten mittelalterlichen Rezepten gekocht. Der dortige Koch Wagif Achundow betreibt nämlich sozusagen kulinarische Archäologie und unternimmt eigentliche Forschungsreisen, um die Geheimnisse der alten nationalen Kochkunst der Vergessenheit zu entreissen. In der Stadt Schemach trieb er beispielsweise das mittelalterliche Rezept für «Dowgi» auf, eine mit saurer Milch zubereitete Fleischsuppe. Auch brachte er in Erfahrung, wie man früher die scharfen Gewürze für Dolma (Fleischrollen in Weintraubenblättern) hergestellt hat. Alle diese «alten Neuheiten» werden nun auf die Speisekarte seiner Kantine in Sumgait aufgenommen.

In Kürze

Die sowjetische aussenpolitische Zeitschrift «Neue Zeit» hat ihre biographische Rubrik dem schweizerischen Bundespräsidenten Hans Schaffner gewidmet. Von ihm wird festgestellt, dass er «eng mit den grössten Handels-, Industrie- und Finanzmonopolen der Schweiz liiert» und «als Anhänger eines Ausbaus der Aussenhandels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion bekannt» sei.

*

«Sanktionen und Zwangsmassnahmen» kündigt Radio Bratislava gegen die Zigeuner an, die «nicht das Leben der übrigen Bevölkerung führen». Es könne sich erweisen, sagte der Kommentator, dass Erziehungs- und Organisationsmassnahmen nicht genügten.